

Lk 775 h.

Nekr H 0059

Worte der Erinnerung

an den sel.

Pfarrer Gottfried Hiestand

gesprochen von den

Herren Pfarrer Ritter und Pfarrverweser Nägeli

am

Beerdigungstage den 6. Dezember 1890.



Druck von J. Kohbauer, Rämistrasse 12.

Abdanfungsrede

gehalten von Herrn Pfarrer Ad. Ritter.

Werthe Trauerversammlung!

Es gibt manchmal schwere Aufgaben im Leben. Eine solche ist mir heute geworden. Ich habe die traurige Pflicht zu erfüllen, dem langjährigen Seelsorger dieser Gemeinde und dem verehrten Amtsbruder den Abschiedsgruß zu bringen. Vor fünf Jahren durfte ich ihm zu seiner 25jährigen Amtsführung in Neumünster Worte des Dankes und der Anerkennung als Ausdruck der Kirchgemeinde widmen. Im August vorigen Jahres bei Anlaß des Jubiläums der Kirchgemeinde war es ihm selbst noch vergönnt, wenn auch nicht von der Kanzel, so doch vor einer größeren Versammlung zu sprechen; letzten Dienstag saß er Abends noch frohgemuth im trauten Familienkreis; eine Stunde später raubte ihm ein Schlaganfall Bewußtsein und Sprache und vor Anbruch des neuen Tages war er ein stiller Mann und hatte sich versammelt zu jener großen Schaar, die alljährlich den geheimnißvollen Gang in die Ewigkeit antritt. Möchte es mir vergönnt sein, bevor der Strom des Lebens und der Zeit auch über ihn und seinen Namen dahinrauscht, das Bild des Verewigten nochmals dem geistigen Auge in lebendigen Zügen vorzuführen, daß es eine bleibende und freundliche Erinnerung werde für Alle, die ihn schätzten und liebten.

Der Verstorbene war eine kraftvolle, fernhafte, geistig bedeutend angelegte Natur, die sich mit einer durch einen gestählten Körper unterstützten, außerordentlichen Arbeitskraft verband. Sein auf das Ganze und Große gerichteter Blick, die zähe Ausdauer und Energie in der Verfolgung vorgesezter Ziele, sein praktisches Geschick und klares Urtheil, sein ganzes zum Herrschen angelegtes Wesen, dem eine reiche allgemeine und klassische Bildung und eine treffende Beobachtungsgabe mit der Fähigkeit plastischer Veranschaulichung des Gedachten und eine nicht gewöhnliche Rednergabe zur Seite ging, hätte ihn unter allen Verhältnissen und in jedem Beruf zu einem ganzen Mann gemacht. Nun war es ihm von der Vorsehung bestimmt, seine Gaben und Kräfte, sein Wesen und Leben in den Dienst dessen zu stellen, dem dienen zu dürfen für den Menschen nicht eine Ehre, sondern eine Gnade ist, dessen Namen er in seiner Weise und nach seiner Ueberzeugung treu verkündigte, bis Gott ihn beiseite in die Stille nahm.

Am 20. Oktober 1823 in der Au bei Wädensweil geboren, in einfachen Verhältnissen aufwachsend, es stets vor Augen sehend, daß ernste Arbeit ein köstliches Lebensgut sei, besuchte der Entschlafene nach Absolvierung der Primarschule die Institute von Hoß & Hüni in Horgen, wo er namentlich neuere Sprachen erlernte. Nachdem er durch den „Sängervater“ Pfr. Sprüngli in Thalweil, dem er vor einigen Jahren an dieser Stätte den letzten Nachruf widmen durfte, konfirmiert worden war, kam er hauptsächlich auf Anregung dieses seines geistlichen Lehrers an das Gymnasium in Zürich, wo er mit Vorliebe das Studium der alten Sprachen betrieb. Mit ehrenvollem Reisezeugniß versehen, wandte er sich nunmehr dem Studium der Theologie zu zur Vorbereitung für das spätere geistliche Amt. Theils um sich selbst unabhängig zu machen, theils aus innerster Neigung ließ er sich während seiner

Universitätszeit als Turnlehrer an der Kantonschule anstellen, wo er als solcher von 1848—1854 wirkte und als begeisterter Anhänger der Turnsache, die eben damals im Werden und Emporblühen begriffen war und den neuen geistigen Ideen, die sich aus dem Schooße der Zeit losrangen, gleichsam als physische Unterlage diente und in den akademischen und Bürgerkreisen willkommene Aufnahme fand, überall in Wort und That für ihre Förderung eintrat. Es ernannte ihn deshalb auch nach Jahren der eidgenössische und späterhin der kantonale und der Turnverein Neumünster in Anerkennung seiner Verdienste um diesen Zweig der Volkserziehung zu seinem Ehrenmitglied. Er behielt seine Stellung als Turnlehrer auch noch bei, als er zum Pfarrvikar in Otelfingen-Würenlos ernannt (1851—1852), ja selbst als er zum Pfarrer in Wipfingen (1853) gewählt worden war. Erst mit seiner Uebersiedlung nach Bachs im Jahre 1854 gab er diesen Dienst auf und wirkte nun bis 1860 an jener Landgemeinde unter den bescheidenen und engen Verhältnissen eines kleinen Dorfes mit all der Freudigkeit und Liebe, die der Jugend und ersten Manneskraft zu Gebote steht. In diese Zeit fiel jene Episode, von der er auch in späteren Jahren mit Vorliebe und unter sichtlich warmer Erzählung, sein Feldpredigerdienst im Tessin. Ein ächter, rechter Patriot, von inniger Liebe zum Vaterland beseelt, für dessen Schönheiten und Geschichte er einen tief empfänglichen Sinn hatte und die ihn bis in seine letzten Lebensjahre hineinbegleitete und seinen Mund beredt machte, sobald man diese Saite anschlug, verstand er es, mit seinen patriotischen und zugleich von religiöser Wärme getragenen Reden auch die Truppen zu begeistern, und nicht zum mindesten jenem Aufenthalt im Tessin war es zuzuschreiben, daß er dann als Festprediger für das eidgenössische Schützenfest im Jahre 1859 berufen wurde. Jene weitbekannt gewordene Festrede im Seefeld gab seinem Schicksal eine entscheidende

und abschließende Wendung. Er wurde nach dem Tode des ehrwürdigen Antistes Füefli an seine Stelle als Pfarrer der Gemeinde Neumünster berufen, wo am 21. Oktober 1860 die feierliche Installation stattfand.

Mit dem Eintritt in unsere Gemeinde begann für den Verewigten ein neuer, wohl der fruchtbarste Abschnitt seines Lebens, das von nun an in aufreibender, unausgesetzter Thätigkeit verlief. „Die Last der Geschäfte, die auf ihn wartete“ — ich führe die eigenen in der Chronik niedergelegten Worte des Heimgegangenen an — „war übergroß. Außer den kirchlichen Funktionen hatte er zu besorgen das Präsidium der Kirchenpflege, der Zentral-Armenpflege, der Zentral-Primarschulpflege, die Führung der Civilstandsgeschäfte, die Einleitung aller Ehe- und Paternitätsprozesse, eine sehr umfangreiche Korrespondenz. Dazu kamen nach und nach die Gründung und Führung des Hülfsvereins, des Kirchenchors, der Spielschule und verschiedene Stellen außer dem Amt oder außer der Gemeinde.“ So berief ihn das Vertrauen des Volkes Mitte der 60er Jahre in den Kantonsrath; eine Reihe von Jahren gehörte er als Mitglied und Vizepräsident der Bezirkskirchenpflege an, ebenso war er Mitglied und zeitweilig Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft der Kirchgemeinde und des Wahlkreises Neumünster u. s. w. Wenn wir bedenken, daß die erste Reihe dieser Verrichtungen von Gesetzes wegen mit der ersten Pfarrstelle verbunden war und Niemand, auch der Pfarrer selbst nicht, an eine Aenderung, resp. Erleichterung dachte, bis endlich die Gesetzgebung neue Zustände brachte, zusammen mit einer zweiten Pfarrstelle, so können wir darnach die physische und geistige Kraft des Entschlafenen bemessen. Denn wenn auch die Gemeinde damals bei weitem nicht die numerisch und sozial entwickelten Verhältnisse von heute aufwies, so brauchte es doch den gestählten Leib und den spannkraftigen, wider-

standsfähigen Geist eines Mannes, bei dem Natur und Wille gleich sehr befähigt waren, Außerordentliches zu leisten. Wohl ward dem Verewigten erst durch ein Vikariat, dann durch ein Diaconat Hülfe zu theil, aber die ersten vier oder fünf Jahre lag doch die Arbeitslast zum Haupttheil auf ihm. Er wußte, was es heißt, die Zeit auskaufen, mit den Stunden haushalten und mit den Minuten rechnen. Die Ruhe des ländlichen Pfarrlebens, die Pfarrhausydille war für immer dahin. Und nun gerade nach diesen vier Jahren stand im Tagblatt zu lesen: „Der Sylvestertag raubte der Neumünstergemeinde ihren geliebten Seelsorger, Pfarrer Hiestand. Ein zur Pockenkrankheit hinzugetretener Hirnschlag zerstörte dieses kräftige Leben.“ Es war diese Nachricht gottlob übereilt gewesen. Aber allerdings hatte jene böse Krankheit den starken Mann an den Rand des Grabes gebracht, damit auch er erfahre: mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren! Der damalige „Neumünsterbote“, das jetzige „Volksblatt“ schrieb darüber: „Gewiß hat die ganze Gemeinde ihren geliebten Seelsorger in ihre Fürbitte eingeschlossen und aller Herzen vereinigen sich in dem Neujahrswunsch, den sie ihm an sein Krankenlager bringen, er möchte mit dem neuen Jahr neu gestärkt der Gemeinde wiedergegeben werden.“ Der Wunsch ging in Erfüllung; langsam erholte er sich; seine Kraft war nicht gebrochen. Im Gegentheil, mit den Aufgaben schien sie — seine Kraft — zu wachsen und mit erstaunlicher Energie bewältigte er die mannigfaltigen Anforderungen, die an ihn herantraten und fand daneben in den früheren Jahren noch Zeit, sich auch etwa dem geselligen Leben zu widmen. Daß ihm unter der Abwicklung einer solchen Arbeit ein autoritatives Wesen eigen werden mußte, das mit einer gewissen unabhängigen Selbstständigkeit schaltete und waltete, wer könnte das verwunderlich finden? Er mochte damit vielleicht manchmal verletzen und

anstößen, ohne daß er es wollte und den Schein der Herrschaft auf sich laden, wo es nur die Herrschaft der kräftigen, in sich geschlossenen, zielbewußten Natur war, die nicht gerne bei Kleinigkeiten stehen blieb oder auf untergeordnete Dinge Rücksicht nahm, sondern ihren Zweck mit den ihr gut scheinenden Mitteln zu erreichen suchte. Im Grunde seines Gemüthes war er weich und lenksam, jedem freundlichen Worte zugänglich und sein Wille auf das Gute, auf die Vervollkommenung des eigenen und des Lebens der Andern gerichtet. Auch schützte ihn vor Ausartung und Einseitigkeit immer wieder sein eigentlicher Beruf, das Pfarramt. Freilich lag es in der Natur der Verhältnisse und in den Grenzen des menschlichen Könnens, die Niemand ungestraft überschreiten darf, daß er, wie er selbst etwa klagte, gerade diesem seinem geistlichen und seelsorgerlichen Beruf nicht immer diejenige Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die Zeit und stille Vorbereitung widmen konnte, die er erfordert und die er ihm so gerne geweiht hätte. Er war durch die Zeit- und Gemeindeverhältnisse in die Peripherie seines Amtes hinausgedrängt worden, das Centrale mußte er mehr erhaschen, als daß er darin leben und leben konnte. Aber trotz alledem darf ihm Niemand, der ihn kannte, nachreden, daß er sein Amt, ein Verwalter der Geheimnisse Gottes, ein Verkündiger des Evangeliums Jesu Christi zu sein, gleichgültig auffaßte. Er verkörperte doch in sich den Pfarrer, dem die Ehre und das Wohl der Kirche am Herzen lag und der darum auch oft mit Schmerzen die wachsende Entfremdung weiter Kreise vom kirchlichen Leben wahrnahm und diese Erscheinung mehr denn einmal zum Gegenstand seiner Kanzelreden machte. Und gerade diese Richtung seines Wesens entfremdete ihm später manche Kreise, die bei seinem Einzug Hosianna gesungen hatten und es blieb auch ihm im Verlauf der Jahre die schmerzliche Erfahrung von dem Wechsel der Menschengunst nicht erspart,

eine Thatfache, die er mit Mannesmuth und Christengeduld ertragen lernte, ohne sich darob verbittern zu lassen, wenn er es auch oft bitter genug empfinden mochte. Soweit es ihm seine übrigen Arbeiten gestatteten, besuchte er auch die Kranken und Armen und auf dem Gebiete der freiwilligen Armenpflege insbesondere, für welche er den Hülfsverein gegründet und bis gegen sein Ende mit Auszeichnung geführt hatte, entfaltete sich seine umfassendste Thätigkeit. Wie viele Arme und Bedürftige, wie manches alte Mütterchen, wie mancher gebrechliche Greis hat bei ihm Hülfe, Rath und Trost gefunden. Konnte er gegen wirkliche oder vermuthete Heuchelei, gegen Bettlerfindigkeit und Schlaueit, gegen Arbeits- scheu und Liederlichkeit sehr barsch sein, daß sie das Wiederkommen vergaßen, so konnte er ebenso liebenswürdig, theilnehmend und gütig sein gegen wirkliche Noth und Herzens- kummer und Mancher hat aus dem reichen Schatz seiner gesammelten Erfahrungen einen Lebensrath, eine Wegleitung, eine Stärkung sich holen dürfen. Noch in den Umkreis seiner pfarramtlichen und seelsorgerlichen Thätigkeit hinein gehörte seine Sorge für die Kleinen, für welche er im Verein mit wohlgesinnten Männern die sogen. Spielschule gründete, die das religiöse Moment in der Jugenderziehung betonen sollte und bald eine blühende Schöpfung wurde; die Sorge für die Waisen und die Alten, die sich in seinen Stellungen als Vor- sitzender der Waisengesellschaft und des Altersasyls zum Helfenstein einen lebendigen und fruchtbaren Ausdruck ver- schaffte. Auch leitete der Entschlafene bis vor wenigen Jahren die Geschäfte der Kirchenpflege und sah diese mehr denn einmal ihren Bestand total verändern, während er selbst unveränderlich seinen Posten einnahm und sich mit den jeweils neuen Personen und Verhältnissen auseinanderzusetzen wußte.

Uebersichten wir diese Ueberfülle von Aufgaben, Arbeiten, Lasten, so müssen wir über die Vielseitigkeit, die Arbeitskraft

und Elastizität des Verewigten erstaunen und uns wundern, wie er daneben noch Zeit fand, sein ausgesprochenes Bildungsbedürfniß zu befriedigen, allen hervorragenden Erzeugnissen in Theologie, Geschichte, Belletristik und Kunst seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich über dieselben ein selbstständiges Urtheil zu bilden. Es läßt sich nur daraus erklären, daß mit einem hohen geistigen Fassungsvermögen und einem gewaltigen Gedächtniß eine stahlharte physische Kraft Hand in Hand ging. Diese letztere prägte sich auch in der mächtigen, raumbeherrschenden Stimme aus, die zur markigen Wiedergabe trefflicher Gedanken in oft volksthümlicher, oft von poetischer Schönheit getragener und in früheren Jahren insbesondere meisterlich beherrschten Rede wie geschaffen war.

Wie sein Antlitz den Stempel des Lebensernstes und der geistigen Arbeit trug, so hatte sein ganzes Wesen eine gewisse Würde, der man unwillkürlich Achtung zollte. Man spürte, hier habe man es mit einem Manne zu thun, der wisse, was er wolle.

Sein innerstes Wesen aber, sein reiches Gemüth, sein wohlwollender Sinn, sein liebevolles Herz trat vor Allem in seiner Häuslichkeit zu Tage, wo er die Waffen für den Kampf mit den hundert Widerwärtigkeiten, Sorgen und Mühen niederlegen und sich selbst und seiner Familie leben konnte. In glücklicher Ehe, in Gemeinschaft mit einer geliebten verständnißvollen Lebensgefährtin, die redlich Freude und Leid mit ihm theilte, die Lasten tragen half und als rechte Pfarrfrau ihm zur Seite stand, in Gemeinschaft mit zwei Söhnen, die in ihm den guten und treuen Vater ehrten und liebten, suchte und fand er einen Quell der Stärkung und Erquickung, des Trostes und der Freude; hier und im Umgang mit Gottes Wort ist der tiefste Grund seiner Unermüdlichkeit und Thatkraft, seiner Pflichttreue und Opferfreudigkeit zu suchen, hier offenbarten sich die zarten, freundlichen und rücksichtsvollen Seiten seines

Wesens und in seinem Familienleben, dem auch der heitere Glanz treuer Freundschaft nicht fehlte, gewann er immer wieder die geistige und sittliche Nährkraft für seine mühevollen Wanderung. Wenn die Gemeinde an dem Entschlafenen viel verloren hat, die Seinen haben mehr verloren, — ein Vaterherz, das in unveränderlicher Liebe und Treue für Jedes schlug; und sie und seine Freunde werden heute bekennen müssen: sie haben einen guten Mann begraben, uns war er mehr.

Fünfundzwanzig Jahre hatte der Verblichene in Neumünster gewirkt, als der Gedanke in ihm reifte, zurückzutreten. Er begann müde zu werden, das Predigen wurde ihm schwer, die Spannkraft erlahmte, das Gesetz der Vergänglichkeit begann sich auch an ihm fühlbar zu machen, die Krankheit pochte bei ihm an, die Vorboten des Alters stellten sich ein. Noch hielt er aus, so lange er nur vermochte; es ist so schwer, die Zügel fallen zu lassen, wenn man sie so viele Jahre mit fester Hand geführt hat, so schwer dessen gewiß zu werden: meine Zeit ist um. Aber seine Augen wurden dunkel, seine Kraft zerfiel, der überanstrengte Geist verlor seine Frische und Klarheit, enger und enger zogen sich die Grenzen seiner Thätigkeit, bis er im September dieses Jahres sein Entlassungsgesuch einreichte, das unter warmer Verdankung der vorzüglichen Dienste, die er der Gemeinde geleistet, angenommen wurde. Nur kurze Zeit durfte er dieser vollen Ruhezeit genießen; aber so nahe erwartete Niemand, er selbst nicht, sein Ende. Vergangenen Dienstag, nach einem erquickenden Spaziergang, verhältnißmäßig munter und wohl bei den Seinen sitzend, traf ihn um 5 Uhr Abends ein Schlaganfall und um 11 Uhr entfloß sein Geist, ohne daß er nochmals zum Bewußtsein gekommen wäre, der irdischen Hülle; es kam für ihn die Nacht, da Niemand mehr wirken kann. Aber sie überfiel ihn nicht ungerüstet; er hielt sich schon lange bereit, die Lenden gegürtet, das Licht brennend und zu Gottes

Gnade hoffen wir, daß an ihm sich jetzt erfülle, was geschrieben steht: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die da Viele zur Gerechtigkeit geführt haben, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Und wenn es in der Offenbarung heißt: „selig sind die Todten, die im Herrn sterben; ja spricht der Geist, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach“, so gilt das ja auch von dem Entschlafenen. Manches seiner Werke folgt ihm nach und wird fort und fort Segen stiften. Alles was er für Gott und um seinetwillen gethan hat, wird Frucht tragen ins ewige Leben; die Werke der Nächstenliebe, die er gründete oder förderte, werden stets von seinem Namen zeugen; was er Gutes in die Seelen und Herzen seiner Schüler eingepflanzt, wird früher oder später aufgehen zur Ernte; was er aber geirrt und gefehlt — und es irrt der Mensch, so lange er strebt, — das möge die Gnade Gottes decken und es ihm nicht anrechnen. Die Gemeinde hat viel an dem Manne verloren. Tausende von Kindern hat er getauft, Tausende unterrichtet, gelehrt und ermahnt, Tausende confirmiert und über Hunderten von Ehen das segnende Wort gesprochen, vielen Hunderten das letzte Weihegebet gehalten, seine Kraft, seine Zeit, sein Herz und Leben für die Gemeinde eingesetzt, er ist mit ihr groß geworden, hat mit ihr sich gefreut, mit ihr gelitten und gestritten, seine ganze Kraft — das dürfen wir wohl sagen — verzehrt in ihrem Dienste; aber während sie neue Generationen auf den Schauplatz des Lebens wirft, neue Formen sucht, neue Gestaltungen und Bildungen in sich birgt, ist der Lehrer und Hirte alt geworden und, von den Jüngsten kaum mehr gekannt, endlich ins Grab gestiegen. Aber sollten sie, denen er Lehrer, Berather, Führer gewesen, sie, die seinem Worte einst so gerne gelauscht, ihn vergessen? Sollte undankbar das Gute vergessen werden, das er gewollt, erstrebt, gewirkt? Nein, die große Theilnahme des heutigen Tages bezeugt es,

daß der Entschlafene einen Ehrenplatz in den Herzen der Gemeindeglieder einnehmen wird und ein dankbares Andenken ihm gesichert bleibt. Auch ich will Dich, mein verehrter Amtsbruder, in treuer Erinnerung behalten; wir dachten verschieden über die höchsten Dinge des Lebens, aber wir fanden uns in dem Suchen und Streben nach der ewigen Wahrheit doch immer wieder zusammen und eines habe ich von Dir gelernt, was ich nie vergessen werde, schweigend manches Leid zu ertragen.

So rufe ich Dir denn im Namen der Kirche, im Namen der Deinen, im Namen der Gemeinde, im Namen Deiner Freunde und Schüler und auch in meinem eigenen Namen ein letztes, herzliches Lebewohl zu. Der Herr segne Dich und behüte Dich, der Herr lasse sein Angesicht über Dir leuchten und sei Dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir seinen ewigen Frieden!

Amen.

Gebet am Grabe

gesprochen von Herrn H. Nägeli, Pfarrverweser.

Im Namen Gottes, unseres treuen Vaters im Leid wie in der Freude, im Tode wie im Leben; im Namen unseres Herrn Jesu Christi, des Lebensfürsten und Todesüberwinders, gestern und heute derselbe und in Ewigkeit; und im Namen des heiligen Geistes, unseres besten Trösters in aller Trübsal und einzigen Führers zum wahren Leben weihen wir die letzte Ruhestätte für unsern lieben, selig entschlafenen Hirten, Vater, Bruder und Freund, Gottfried Hiestand, gewesenen Pfarrer in Neumünster. Was vom Staube genommen war, geben wir dem Staube zurück. Sein unsterblich Theil aber befehlen wir der treuen Hut dessen, der ein Gott ist, nicht der Todten, sondern der Lebendigen.

Dir aber, o Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, laß uns noch einmal ausschütten das tiefe Leid, das unsere Herzen über und über füllt. Ach, du hast uns viel, unaussprechlich viel genommen in dem theuren Dahingeshiedenen: der Familie einen vielgetreuen Vatten und Vater, der das leibliche und geistige Wohl der Seinen voll zarter Liebe und innigen Verständnisses für die Eigenart eines jeden Gliedes derselben, allezeit betend und arbeitend auf priesterlichem Herzen trug; der Gemeinde einen Seelsorger, der seine heilige Aufgabe ebenso hoch erfaßt, als bis

in's Geringste und Kleinste hinein musterhaft und pflichtgetreu erfüllt hat, der Heerde einen Hirten, der — man darf es wohl sagen — sein Leben gelassen hat für seine Schafe, der recht eigentlich ein Opfer seiner Arbeit, seiner Berufslast, seines Amtes geworden ist; der Jugend einen herzugewinnenden Lehrer, Erzieher und warmen, väterlichen Freund; der Kirche einen reichbegabten, geistvollen und redegewaltigen Prediger und Verkündiger des Evangeliums; der Armuth einen theilnehmenden Berather und verschwiegenen Helfer; den Kranken einen willkommenen Tröster und mitleidigen Freund; so manchem christlichen Liebeswerk unter uns einen thätigen Mitbegründer und rastlosen, unermüdlichen Mitarbeiter; denen, die ihm nahe stehen und eng verbunden sein durften, einen unvergeßlichen, hochgejünnten Freund von goldlauterem Charakter und unwandelbarer, felsenfester Treue; dem Vaterland einen zwar schlichten, aber ihm doch feurig und innig verbundenen Sohn, der in seinem Dienst und zu seinem Schutz und Schirme gar manches zündende Wort gesprochen, manche kalte Brust mächtig geschwellt, manchen jugendlichen Arm wohl gestählt hat. Ja, du hast, o Unerforschlicher, uns viel genommen in diesem deinem guten und getreuen Knechte.

Doch, daß du ihn genommen hast, das erinnert uns ja zugleich daran, daß du ihn uns zuvor auch gegeben. Darum nimm, o Vater, mitten in unseren Thränen auch unsern tiefgefühlten, heißen Dank für Alles, was du uns in ihm Köstliches bescheert, für Alles, was du ihm selber Gutes geschenkt und erwiesen hast. Wir danken dir, daß wir ihn so lange den unsern nennen durften, daß du ihn so Vielen in engerm und weiteren Kreisen zu einem Segen gesetzt hast, daß seine Arbeit in deinem Dienste nicht vergeblich war, daß du durch ihn wirktest so manches unvergängliche Werk des Lichtes. Wir danken dir auch dafür, daß du den Heimgegangenen

nicht über Vermögen geprüft, sondern, als sein Tagewerk vollendet und seine Aufgabe hinieden gelöst war, ihm ein langsames, peinliches Siechthum, einen erschreckenden Zerfall seiner leiblichen und geistigen Kräfte gnädig erspart hast, daß du ihn so wider Erwarten bald nach kurzem Todeskampf sanft entschlafen und in deinem Frieden dahinfahren ließest.

Und endlich danken wir dir, Allgütiger, dafür, daß wir an diesem Grabe uns getrösten dürfen: Du hast ihn genommen, genommen zu dir. Seinen müden Leib, sein müdes Haupt übergeben wir wohl dem kühlen Schooß der winterlichen Erde als eine Beute der Vergänglichkeit, daran sich vollziehen soll dein heiliges Gesetz: Das Wesen dieser Welt vergeht. Was aber nicht von dieser Welt stammt, den köstlichen Schatz im irdenen Gefäß, den Geist mit seinem Reichtum an Glauben, Lieben und Hoffen, mit seiner herrlichen Ernte an unverwelklichen Gütern, gereift in des Lebens Wonne und Freude, Kampf und Noth, Mühe und Arbeit, den geben wir glaubensvoll als ein Unvergängliches in deine Hände zurück, du Herr der Zeit und Ewigkeit, du Ursprung und Heimat aller Geister, aus dem, durch den und zu dem wir alle sind.

Und so ruhe er denn sanft, der Verewigte, theilhaftig und gewürdigt der Ruhe des Volkes Gottes, in die er so manchen ihm im Tode Vorangegangenen hier auf diesen Gefilden des Todes hoffend eingesenkt hat! Was menschlich schwach und unvollkommen an ihm war, die Mängel, Fehler, Unlauterkeiten und Schlacken, die auch ihm, wie jedem Kinde des Staubes anhafteten, die seien mit seinem Staubgewande begraben und vergessen! Was aber irgend ein Lob, was irgend eine Tugend, was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was rein, was heilig, was wohl lautend an ihm war, das lebe im Segen unter uns fort; das ruhe weihervoll auf seinem Haus, auf seinen Söhnen, als das hohe Andenken eines

ehrwürdigen Vaters; das wirke befruchtend und belebend in dieser Gemeinde weiter als eine Predigt ohne Worte, als das Licht, als das Salz, als der Sauerteig eines edlen, unvergeßlichen Vorbildes.

Uns alle aber laßet nicht von diesem Grabe scheiden, ohne mitzunehmen als ein süßes Trosteswort über dem theuren Entschlafenen und als ein heiliges Mahnwort für uns, auf unseres Lebens frische Bahn die Lösung:

„Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.“

Amen.



Lebewohl meinem I. Gottfr. Hiestand

von H. H. B.

Ein Freund hat seine Pilgerfahrt vollendet,
Der schon in Jugendtagen gut mir war.
Wir haben uns gefunden vor Dezzennien
Als Glieder einer frohen Turnerschaar.

Ein reiches Leben ist nun abgeschlossen,
Und blicken rückwärts wir auf seine Bahn,
Welch' eine Fülle ruhelosen Schaffens
Und Sorgens treffen Schritt für Schritt wir an!

Es war der Sel'ge warmer Freund den Seinen;
Für die Familie war er stets ein Hort;
Doch auf dem Arbeitsfeld für Kirch' und Schule
Verzehrete seine Kraft sich fort und fort.

Kein Gang war ihm zu viel zu armen Kranken,
Nicht frug er Fleisch und Blut — es mußte sein;
Wie oft, ich weiß es, ging er spät am Abend
Als Tröster noch nach seinem „Helfenstein“. *)

Goldlauter war das Herz, das still geworden,
Einfältig, ohne jeden Winkelzug.
Es war so warm für alles Wahre, Schöne —
Und wie's so mächtig für die Freundschaft schlug!

Mit starker Seele ging der Freund durch's Leben,
Da er geeint sich fühlte unentwegt
Mit Dem, der uns als Helfer stets begleitet
Und „dessen starker Arm die Welten trägt.“

Nun ruhe sanft! Stets werden wir gedenken —
Die Allernächsten ganz gewiß vorab —
An das, was Du gewesen bist so Vielen
Und das ja überdauert Tod und Grab.

*) Altersschwäche.